

Présomption d'innocence (1)

Je suis la présomption d'innocence et, en cette mauvaise saison, je ne devrais pas me découvrir d'un fil. Mieux vaut que je me tienne tranquille jusqu'aux jolis mois de mai où chacun fera ce qu'il lui plaît. En attendant ces moments rêvés pas près d'arriver, il est plus 5 simple que je laisse déferler l'émotion qui emporte toutes les digues pour me blottir prudemment sous abri. Alors que vient de s'achever le procès de Mazan et que s'ouvre celui du chirurgien pédophile, j'ai tout intérêt à me faire discrète. Il m'a déjà fallu accompagner l'infâme Dominique Pelicot jusqu'à l'heure de sa condamnation définitive. Cette fois, je vais devoir escorter l'atroce Joël Le Scouarnec. C'est mon rôle et ma fonction, on est d'accord. 10 Mais autant cacher que c'est aussi ma vocation et ma passion. Et c'est pourquoi, je vais user de ma liberté de blâmer cet éloge flatteur que me rendent deux avocates, Marie Dosé et Julia Minkowski *.

Leur propos est quasi funèbre tant elles me pensent menacée par le délitement de l'État de droit et par la vindicte numérique. Elles ont raison de se faire du souci, d'autant qu'elles 15 m'imaginent plus courageuse que je ne le suis. La preuve, j'ai peur que leur pedigree m'attire des ennuis. Elles ont beau accompagner de nombreuses plaignantes, elles ont aussi le cran d'être les conseils des cinéastes et écrivains Jacques Doillon, Nicolas Bedos ou Frédéric Beigbeder. Pire Julien Bayou, l'ex-député écolo, que défend Dosé, vient d'être mis hors de cause. À l'heure de la guerre des sexes, cela ne va pas arranger mes affaires. Les deux 20 pénalistes saluent la libération de la parole des femmes, tout en insistant pour que soient garantis les droits fondamentaux, dont je suis l'un des emblèmes. Le problème c'est que je crains que cette mise en lumière ne fasse qu'aggraver ma crise d'identité.

Bourgeoise formaliste

J'avoue que je ne sais plus trop qui je suis ni qui me soutient. Longtemps, j'ai été une grande 25 cause de gauche. Je venais à la rescoussse des sans-papiers alpagués par la flicaille ou des immigrés traités comme de la racaille. J'étais une supplétive de la lutte des classes quand le patronat voulait débarquer des syndicalistes. J'étais la star d'un temps qui aimait les transgressifs et les provocateurs, les déviants et les fascinants, au risque de protéger de sinistres crapules. Sinon, hier comme aujourd'hui, quand des politiques tombent pour avoir 30 financé indûment leurs partis, on me tire à hue et à dia.

Luc Le Vaillant, *Libération*, 25 février 2025

**Éloge de la présomption d'innocence* (L'Observatoire).

Lecture

(<https://www.projekt-gutenberg.org/kafka/prozess/prozes11.html>

Jemand mußte Josef K. verleumdet haben, denn ohne daß er etwas Böses getan hätte, wurde er eines Morgens verhaftet. Die Köchin der Frau Grubach, seiner Zimmervermieterin, die ihm jeden Tag gegen acht Uhr früh das Frühstück brachte, kam diesmal nicht. Das war noch niemals geschehen. K. wartete noch ein Weilchen, sah von seinem Kopfkissen aus die alte Frau die ihm gegenüber wohnte und die ihn mit einer an ihr ganz ungewöhnlichen Neugierde beobachtete, dann aber, gleichzeitig befremdet und hungrig, läutete er. Sofort klopfte es und ein Mann, den er in dieser Wohnung noch niemals gesehen hatte, trat ein. Er war schlank und doch fest gebaut, er trug ein anliegendes schwarzes Kleid, das ähnlich den Reiseanzügen, mit verschiedenen Falten, Taschen, Schnallen, Knöpfen und einem Gürtel versehen war und infolgedessen, ohne daß man sich darüber klar wurde, wozu es dienen sollte, besonders praktisch erschien. „Wer sind Sie?“ fragte K. und saß gleich halb aufrecht im Bett. Der Mann aber ging über die Frage hinweg, als müsse man seine Erscheinung hinnehmen, und sagte bloß seinerseits: „Sie haben geläutet?“ „Anna soll mir das Frühstück bringen“, sagte K. und versuchte zunächst stillschweigend durch Aufmerksamkeit und Überlegung festzustellen, wer der Mann eigentlich war. Aber dieser setzte sich nicht allzulange seinen Blicken aus, sondern wandte sich zur Tür, die er ein wenig öffnete, um jemandem, der offenbar knapp hinter der Tür stand, zu sagen: „Er will, daß Anna ihm das Frühstück bringt.“ Ein kleines Gelächter im Nebenzimmer folgte, es war nach dem Klang nicht sicher ob nicht mehrere Personen daran beteiligt waren. Obwohl der fremde Mann dadurch nichts erfahren haben konnte, was er nicht schon früher gewußt hätte, sagte er nun doch zu K. im Tone einer Meldung: „Es ist unmöglich.“ „Das wäre neu“, sagte K., sprang aus dem Bett und zog rasch seine Hosen an. „Ich will doch sehen, was für Leute im Nebenzimmer sind und wie Frau Grubach diese Störung mir gegenüber verantworten wird.“ Es fiel ihm zwar gleich ein, daß er das nicht hätte laut sagen müssen und daß er dadurch gewissermaßen ein Beaufsichtigungsrecht des Fremden anerkannte, aber es schien ihm jetzt nicht wichtig. Immerhin faßte es der Fremde so auf, denn er sagte: „Wollen Sie nicht lieber hier bleiben?“ „Ich will weder hierbleiben, noch von Ihnen angesprochen werden, solange Sie sich mir nicht vorstellen.“ „Es war gut gemeint“, sagte der Fremde und öffnete nun freiwillig die Tür. Im Nebenzimmer, in das K. langsamer eintrat, als er

wollte, sah es auf den ersten Blick fast genau so aus, wie am Abend vorher. Es war das Wohnzimmer der Frau Grubach, vielleicht war in diesem mit Möbeln Decken Porzellan und Photographien überfüllten Zimmer heute ein wenig mehr Raum als sonst, man erkannte das nicht gleich, umsoweniger als die Hauptveränderung in der Anwesenheit eines Mannes bestand, der beim offenen Fenster mit einem Buch saß, von dem er jetzt aufblickte. „Sie hätten in Ihrem Zimmer bleiben sollen! Hat es Ihnen denn Franz nicht gesagt?“ „Ja, was wollen Sie denn?“ sagte K. und sah von der neuen Bekanntschaft zu dem mit Franz Benannten, der in der Tür stehen geblieben war, und dann wieder zurück.

Kafka, „Der Proceß“

(in der Fassung der Handschrift)

Proposition de traduction

Unschuldsvermutung (1)

Ich bin die Unschuldsvermutung und in unserer frostigen Zeit sollte ich mich lieber hinter dem Ofen verkriechen¹. Am besten bleibe ich bis zum wunderschönen Monat Mai² ruhig, wo jeder machen darf, wie es ihm beliebt³. Diese geträumten Zeiten sind lange noch nicht da⁴, und bis dahin ist es einfacher, dass ich die alle Dämme mitreißende Emotion wallen lasse⁵ und mich selbst in Deckung begebe⁶. Jetzt, da der Mazan-Prozess abgeschlossen ist und der des pädophilen Chirurgen gerade beginnt, ist Zurückhaltung geboten. Ich habe schon den abscheulichen Dominique Pélicot begleitet, bis er endgültig verurteilt wurde. Diesmal werde ich dem widerlichen Joël Le Scouarnec das Geleit geben müssen. Es ist meine Rolle und meine Funktion⁷, das ist schon klar. Das hieße aber verhehlen⁸, dass es auch meine Berufung ist und

¹ Hinter dem Ofen hocken

² Bis zum Wonnemonat Mai

³ Wo jeder machen kann / darf, was er will

⁴ Bis diese geträumten Zeiten, die noch lange nicht da sind, endlich kommen, ist es einfacher, dass... / Da diese geträumten Zeiten noch in weiter Ferne liegen, ist es bis dahin einfacher, dass...

⁵ „, dass ich der alle Dämme einreißenden Emotion freien Lauf lasse

⁶ Und selbst in Deckung gehe / und selbst Schutz suche.

⁷ Aufgabe

⁸ Verschweigen

eine Leidenschaft. Deshalb werde ich von meiner Freiheit, das schmeichelnde Lob zweier Rechtsanwältinnen, Marie Dosé und Julia Minkowski, zu missbilligen, Gebrauch machen.

Es sind die Töne eines Trauermarsches⁹, sie meinen in der Tat, ich sei wegen der Auflösung des Rechtsstaats und der digitalen Wut in Lebensgefahr. Ihre Sorgen sind berechtigt¹⁰, umso mehr als sie mich für mutiger halten als ich bin. Ich fürchte nämlich, dass ihr Pedigree mich in Schwierigkeit bringt¹¹. Sie stehen zwar an der Seite zahlreicher Anklägerinnen, aber sie sind daneben kühn genug, solche Filmregisseure bzw. Schriftsteller wie Jacques Doillon, Nicolas Bedos oder Frédéric Beigbeder zu beraten. Und noch schlimmer: Julien Bayou, der von Dosé verteidigte Ex-Abgeordnete der Grünen, ist gerade freigesprochen worden. In unserer Zeit des Geschlechterkriegs wird es für mich nicht so gut. Die beiden Strafrechtlerinnen begrüßen, dass die Frauen jetzt freier sprechen, dabei fordern sie jedoch eindringlich, dass die Grundrechte, von denen ich ein Emblem bin, garantiert werden. Das Problem ist nun folgendes: ich fürchte, dass das Rampenlicht meine Identitätskrise noch verschärft.

Eine konventionnelle Bourgeoisie

Ich muss gestehen, dass ich nicht mehr so recht weiß, wer ich bin noch wer mich unterstützt. Ich war lange eine große Sache der Linken. Ich kam den Sans Papiers (Menschen ohne Papiere) zu Hilfe, wenn sie von den Bullen schikaniert wurden, oder den wie ein Saupack behandelten Flüchtlingen. Ich trat als Aushilfskraft auf, wenn die Arbeitgeber Gewerkschafter ausbooten wollten. Ich war der Star einer Zeit, die Rebellen und Provokateure mochte, Dissidenten und faszinierende Menschen, wobei die Gefahr bestand, liederliche Dreckskerle zu schützen. Ansonsten ist es heute so wie gestern: wenn Politiker wegen illegaler Finanzierung ihrer Partei fallen, werde ich hin- und hergerissen.

Luc Le Vaillant, *Libération*, 25.02.2025

⁹ Sie stimmen geradezu einen Trauermarsch an

¹⁰ Sie machen sich zu Recht Sorgen / Sie machen sich berechtigterweise Sorgen

¹¹ Dass ihr Pedigree mir Schwierigkeiten verursacht.